

# Die Orchestrina jubiliert und zeigt ihre noblen Saiten

Mit Kompositionen von Mozart und Kraus hat die Orchestrina Chur ihr 25-Jahr-Jubiläum begangen. Zusätzlicher Clou: die Uraufführung eines Werks des Bündner Komponisten Mario Giovanoli.

von Carsten Michels

**A**ls Wolfgang Amadeus Mozart im Herbst 1777 seine grosse Reise antrat, suchte er eine neue Anstellung. Von Salzburg aus ging es nach München, Augsburg und Mannheim bis nach Paris. Eine Stelle fand er nicht, und so wurde aus der Bewerbungs- unversehens eine Bildungsreise. Die reizvolle Form der konzertanten Sinfonie im Gepäck, wie sie damals in Mannheim und Paris in Mode war, schrieb Mozart nach der Rückkehr 1779 seine «Sinfonia concertante» für Violine, Bratsche und Orchester. Das vielleicht schönste Werk dieser Gattung und wohl auch eines der letzten.

Mit Mozarts «Sinfonia concertante» feierte die Orchestrina Chur am Wochenende ihr 25-jähriges Bestehen – im Rahmen dreier Konzerte in Chur, Thusis und Sent. Das Programm eröffnete eine Ouvertüre von Joseph Martin Kraus (1756–1792), einem Zeitgenossen Mozarts. Und schon die ersten Takte, die am Freitag in Chur zu hören waren, sorgten für einen Aha-Effekt: Ein satter, warmer und agiler Streicherklang erfüllte die Martinskirche. Beste Voraussetzungen für ein Jubiläumskonzert also, mit dem sich das (durch Bläser verstärkte) Streichorchester bei seinem treuen Publikum bedanken und selber ein wenig hochleben lassen wollte.

## Glühende Liebeserklärung

Auf welchem hohem Niveau Dirigentin Anita Jehli und die vorwiegend aus Amateuren bestehende Orchestrina mittlerweile musizieren, lässt sich leicht bemessen. Keine Sekunde dachte man als Zuhörer daran, ob und wie alles klappt, keinen Moment musste man besorgt sein, ob Einsätze, Tempowechsel oder schwierige Stellen gelingen. Für Intonationsprobleme waren die Proben da, im Konzert existierten sie nicht – hier ging es allein um die Musik und das Staunen darüber. Staunen über einen Komponisten wie Kraus, dessen «Olympie»-Ouvertüre im Mittelteil fast schon beethovenssch voranstürmt.



Gelungener Jubiläumsauftritt: Die Orchestrina Chur unter der Leitung ihrer Dirigentin Anita Jehli begeistert das Publikum beim Konzert in der Churer Martinskirche.

Bild Marco Hartmann

Staunen über die Uraufführung von Mario Giovanolis «Feuer, Erde, Luft und Silber».

Der 65-jährige Bündner Komponist hatte das dreisätzige Stück im Auftrag der Orchestrina geschrieben – und es entpuppte sich neben aller musikalischen Finesse als glühende Liebeserklärung an das kleine Orchester. In modern-moderater, aber erfrischender Tonalität und in den Ecksätzen von treibenden Rhythmen durchpulst,

bereitete das Stück den Musikerinnen und Musikern offensichtlich ebenso viel Spass wie den Zuhörerinnen und Zuhörern. Höhepunkt: Der ernsthaft-innige Mittelsatz mit seinen irrisierenden Klangflächen, in dem Komponist Giovanoli plötzlich von der Seitengalerie herab der Orchestrina mit einem lyrischen Flötensolo seine Referenz erwies. Verwunderte Blicke und gereckte Hälse im Publikum, eine gelungene Überraschung.

## Virtuos bis in die Haarspitzen

Das Staunen hielt an, als Dirigentin Jehli den Einsatz zur «Sinfonia concertante» gab. Auf dem Podium hatten sich Flurina Sarott (Violine) und Lech Uszynski (Bratsche) eingefunden. Die beiden Solisten musizierten bereits im Orchestertutti mit, was ihren Solo-Einsatz – ein langes Unisono-Es wie aus dem Nichts – zum besonderen Ereignis machte. Ebenfalls besonders: das berühmte Mannheimer Crescendo

in der Orchestereinleitung, ein Reise-Mitbringsel Mozarts.

Populäre Klassiker aufzuführen, birgt immer ein Risiko. Im Zweifelsfall hat das Publikum ausgefeilte CD-Aufnahmen im Ohr, mit denen sich kaum konkurrieren lässt. Für einen Klangkörper, der auf Spenden und öffentliche Gelder angewiesen ist, steigt das Risiko noch, wenn – wie am Freitag – prominente Geldgeber unter den Zuhörern sitzen, namentlich Kulturminister Jon Domenic Parolini und der Churer Stadtrat Patrik Degiacomi. War das Konzert bis hierhin schon höchst erfreulich, zog es mit der «Sinfonia» nun restlos in Bann. Sarott und Uszynski: ein Solisten-Traumpaar, virtuos bis in die Haarspitzen und von einem noblen Ton, der direkt ins Herz ging. Hoffentlich auch ins Herz des Stadtrats, der in seinem Grusswort die Idee eines Churer Konzertsaals aufleben liess – überraschend wie eine Mannheimer Rakete.

**Geigerin Sarott und Bratschist Uszynski: das Solisten-Traumpaar – mit einem Ton, der direkt ins Herz ging.**